

VIII.

Die Sendung Knefebecks in das russische Hauptquartier, Februar 1813.

Von

Ludwig Karl Hegidi.

H ä u s s e r (Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen, dritte Auflage, 1863, Band IV S. 52. 53) erzählt die Entstehung des Vertrages von Breslau-Kalisch, 27. und 28. Februar 1813, mit folgenden Worten: „Am 9. Februar war insgeheim K n e f e b e c k ins russische Hauptquartier abgesandt worden, um dort abzuschließen. Er fand den Czaren in Chlodawa bei Kalisch, sein Empfang war überaus verbindlich, Alexander überströmte von freundlichen Versicherungen. Gleichwohl zog sich der Abschluß über Erwarten hinaus. Die Russen und Knefebeck verstanden sich nicht so leicht zusammen; die Frage über die künftige Gestaltung der Gebiete war zu wenig vorbereitet, als daß man rasch hätte ins Reine kommen können. Knefebeck besorgte russische Forderungen auf Kosten Ostpreußens, während schon jetzt die Wünsche des Czaren vorzugsweise auf Polen gingen; die von Rußland angebotene Entschädigung Preußens mit Sachsen ward ihrer ganzen Bedeutung nach nicht gewürdigt und nichts Festes darüber ausgemacht. So vergingen wieder kostbare Tage ohne Entscheidung. Um die Sache rascher zu beendigen, entschloß sich Alexander zu einer unmittelbaren Sendung nach Breslau. Stein und Anstett wurden dazu ausersehen. Am 27. Februar traf Stein in Breslau ein, stellte mit allem Nachdruck die Lage vor, wies auf

die Erhebung Ostpreußens, auf den guten Willen des russischen Kaisers hin, und wie man kaum eine andere Wahl mehr habe, als entweder im Bunde mit ihm die verlorene Macht wieder zu erlangen, oder die Kosten der französischen Freundschaft mit Abtretungen an Rußland zu bezahlen. Obwohl von Franzosen und Franzosenfreunden zudringlich umspürt, hatte er doch seinen Auftrag bald erfüllt; seinem Vorschlage gemäß wurde Scharnhorst nach Kalisch gesandt, um dort den in Breslau zwischen Hardenberg und Anstett abgeschlossenen Vertrag zu unterzeichnen (28. Februar). Die Ueberzeugung, daß von Napoleon eine wesentliche Aenderung des Systems nicht zu erwarten sei, die Gewißheit, daß jedes längere Säumen die Lage Preußens nur in unheilvollster Weise verwickeln könne, die Nachrichten, die jetzt Graf Ludwig Dohna aus Königsberg brachte — dies Alles wirkte zusammen, die letzten Bedenklichkeiten zu überwinden.“ Häuffer fügt dann (S. 54) hinzu: „Im preußischen Interesse wäre zu wünschen gewesen, daß der Umfang und die Art seiner Entschädigung genauer in dem Vertrage festgestellt worden wäre. Bei der Schwäche des russischen Heeres und dem mächtigen Gewicht, das Preußen trotz seiner Kleinheit in die Waagschale warf, hätte Rußland dies Bündniß nicht so wohlfeil erkaufen dürfen.“

Es liegt in meiner Absicht, diese Darstellung und dieses Urtheil des hochverehrten Freundes in weiterer Ausführung actengemäß theils zu bestätigen, theils zu berichtigen.

Am 8. Februar 1813 war zu Breslau beschloffen worden, den Obersten und General-Adjutanten Freiherrn von dem Kneesebeck in das russische Hauptquartier zu senden; von diesem Tage datiren die für ihn ausgefertigten Instructionen, vom 9. Februar die an ihn gerichtete, darauf bezügliche Cabinets-Ordre Friedrich Wilhelms III. Es war nicht die erste Mission Kneesebecks an den Kaiser Alexander: vor Ausbruch des französischen Krieges, ein Jahr vorher, fast in denselben Tagen ¹⁾, war er nach Petersburg geschickt worden

1) Am 31. Januar 1812 meldete sich K. als reisefertig; am 13. Februar kam er in Petersburg an, hatte am 16. Audienz, berichtete vom 21., 27. Februar u. s. w.

und hatte von dort das eigenhändige Schreiben des Czaren an den König von Preußen überbracht, dessen Inhalt dem letzteren nicht die tröstliche Gewißheit geben konnte, welche er zu erhalten gehofft²⁾. Den Mann charakterisiren am treuesten die Zeilen, welche er nach jener ersten Sendung, am 26. März 1812, seinem König geschrieben; es heißt darin: „Der wahre Nutzen, den Eure Majestät von mir ziehen kann, besteht darin, mich in einzelnen Momenten zu hören und mich mit Ihrem Vertrauen zu beglücken, ohne mich im Dienst oder um Eurer Majestät Person zu behalten. Nur in der Zurückgezogenheit kann ich mir den gänzlich unbefangenen Blick, die reine Parteilosigkeit und eine gewisse Reife der Ideen, sowie Ruhe und Kälte im Urtheil bewahren, die mir vielleicht zu Theil geworden ist. . . . Wenn ich dagegen jetzt vor Eurer Majestät erscheine, ohne Sold, ohne Pension, mit einem mäßigen Einkommen meines

2) Alexanders Brief an Friedrich Wilhelm d. d. Petersburg den 22. Februar 1812 hatte gelautet: „M. le Colonel de Knezebeck remettra ces lignes à Votre Majesté en réponse de la lettre qu'Elle a bien voulu m'écrire. Il a pu Se convaincre par lui même combien je suis éloigné de vouloir la guerre et combien de mon côté tous les moyens pour l'éviter ont été épuisés. Même dans ce moment je suis fermement décidé à ne pas le commencer. Ainsi Votre Majesté doit voir combien mes intentions sont d'accord avec les Siennes et si malheureusement la guerre a lieu, ce ne sera que parceque l'Empereur Napoleon l'aura décidé ainsi, et alors tous mes soins pour l'éviter resteront impuissans. Du moins aurais je la consolation d'avoir travaillé de tout mon pouvoir pendant des années à épargner ce fléau à l'humanité. Il ne me restera plus alors qu'à me confier à cet Etre Tout Puissant qui lit dans nos âmes et sous sa puissante égide à me deffendre avec courage et persévérance contre une agression à la fois injuste et sans motif, amenée uniquement par l'ambition insatiable de Napoléon.

Ma tendre amitié pour Votre Majesté est à l'abrit de tous les évènements et ne finira qu'avec ma vie.

Je suis, Sire,

de Votre Majesté

le bon frère, ami et allié

Alexandre.“

Privatvermögens mich begnügend, ohne Ehrgeiz nach Würden und selbst ohne Schein davon, so kann ich mit Recht erwarten, daß Eure Majestät sowie die Nation mein Urtheil als ganz unbefangen ansehen und von mir überzeugt sein müssen, daß das Interesse des Vaterlandes und Eurer Majestät allein in meiner Seele sowie in meinen Worten liegt, ohne daß im Rückhalt meiner Gedanken weder Ruße noch Engländer noch Franzose noch Oesterreicher noch irgend eine Partei im Staate selbst spricht, sondern einzig und allein der Eurer Majestät und der Dynastie rein attachirte Preuße.“ Dieser Mann sollte nun das Bündniß Preußens mit Rußland zum Abschluß bringen.

Er war dahin instruirt, daß Preußen den *casus foederis* nicht zu weit ausdehnen könne. Derselbe dürfe sich nicht auf Spanien und Italien erstrecken. Danach war verwehrt, auf eine so allgemeine Tendenz, wie „die Befreiung Europas“ sich einzulassen. In Betreff des linken Rheinufers, Hollands, einer Befreiung des ganzen Deutschland sollte eine feste Verbindlichkeit nicht anders als mit der Clausel übernommen werden, „*autant que les évènements en fourniront les moyens, soit par la voye des négociations, soit par les armes*“³⁾. Es wurde dabei vorausgesetzt, Rußland hätte genau dasselbe Interesse, nämlich zu wünschen, daß jene Umgestaltungen stattfänden, und daran zu arbeiten und auf alle Weise dahin zu wirken, da nur so die Unabhängigkeit Europas zu sichern wäre, aber sich nicht zu sehr die Hände zu binden in Bezug auf Gegenstände, die, wie Spaniens und Italiens Verhältnisse, es nicht so unmittelbar angienge.

Der Bevollmächtigte war angewiesen, dem Plan einer Cession Norwegens an Schweden entgegenzuwirken. Dänemark, wenn nicht

3) Die Instructionen für Kneesebeck d. d. 8. Februar 1813 sind in französischer Sprache geschrieben. Obiges steht in dem vierten Punkte derselben, der mit den Worten anhebt: „*La Prusse ne peut pas s'engager à étendre le casus foederis aux affaires de l'Espagne ou de l'Italie.*“ S. v. u. den siebenten Punkt, den Freiherrn v. Stein und die Vorgänge zu Königsberg betreffend.

selbst seine Cooperation zu gewinnen sein sollte („ce que serait un grand bien“), müsse neutral erhalten werden.

Knesebeck trat alsbald die Reise an. Er schrieb aus Landsberg an der Warthe am 11. Februar 10 Uhr Abends, gleich nach seiner Ankunft. Am 15. Februar erreichte er Plozk. Hier war aber das kaiserliche Hauptquartier nicht mehr, sondern in Chlodawa⁴⁾, wo Knesebeck indeß noch an demselben Tage eintraf und sofort eine Audienz erhielt.

Alexander war im Begriff, ein Schreiben an König Friedrich Wilhelm, das er eben dictirt hatte⁵⁾, zu schließen. Es enthielt die Mittheilung eines Sieges über Régnier, der Gefangennahme eines sächsischen Generals, sowie die dringende Bitte, den Franzosen, wenn der König sich auch nicht öffentlich gegen Frankreich erklären könne, nicht Glogau zu lassen (sie es nicht nehmen zu lassen). Es endigte nun mit dem eigenhändigen Zusatz: „Au moment ou je fermerai ma lettre, arrive le Colonel Knesebeck, je ne l'ai pas vu encore. Tout à Vous de coeur et d'âme.“ Der Eindruck, welchen Knesebeck bei der ihm zu Theil gewordenen Audienz und überhaupt in den ersten Tagen empfieng, war ein guter, ein über seine und Hardenbergs Erwartung günstiger. Kaiser Alexander sprach sich in der positivsten Weise dahin aus, daß es sein Wunsch sei, Preußens alten Glanz vollständig herzustellen, ja, wenn die Erfolge irgend den Anstrengungen entsprächen, denselben zu erhöhen. Der Tag, an welchem er den König in seine legitimen Besitzungen wieder eingesetzt sähe, würde der schönste, der süßeste seines Lebens sein. Denselben Gefinnungen begegnete Knesebeck in der Umgebung des Monarchen, und so durfte er in seinem ersten Bericht an Hardenberg d. d. Kaiserliches Hauptquartier von Plozk bei Ploko, 18. Februar 1813, sagen: „Je puis avoir l'honneur de Vous assurer, Monsieur le Baron, que le Roi peut tout attendre de son ancien ami . . . j'ai les meilleurs espérances.“

Knesebeck fügte diesem Bericht vom 18. eine chiffirte Depesche

4) Chlodawa, wie Alexander in seinem Briefe vom 3/15. Februar schreibt.

5) Er entschuldigt sich in der Nachschrift, daß der Brief von fremder Hand sei.

hinzu: „Dans le cours de l'entretien l'Empereur Alexandre m'offrit la Saxe, en me disant, que la Prusse devoit nécessairement être aggrandie. Je répondis sur le champ que cette marche ressembloit trop à celle de la France, celle du Conquérant. Sa Majesté répliqua, que la conduite de la Saxe ne permettait pas de la traiter autrement que comme Province conquise.“ Der Czar sprach dabei die Ansicht aus, in Oesterreich sei auch kein großes Interesse für Sachsen wahrzunehmen: sonst könnte der König in Deutschland oder in Italien entschädigt werden.

Friedrich Wilhelm III beantwortete das Schreiben Alexanders am 17. Februar. Er rechtfertigte sein einstweiliges Verhalten gegenüber Frankreich. Napoleon werde die von Preußen gestellten Forderungen ⁶⁾ nicht erfüllen. Dann versetze er sich — „évidemment“ — ins Unrecht: „aux yeux de tous Français.“ Dagegen was ihn, den König, betreffe: „j'aurai agi avec conséquence et conformément à mon caractère.“ Den Ueberbringer des kaiserlichen Briefes lasse er dem französischen Gesandten anzeigen, sowie den Inhalt als den neutralen Theil Schlesiens betreffend. „Mon impatience de me déclarer,“ so schloß Friedrich Wilhelm, „Sire, est égale à la votre.“

In der That, diese Ungeduld war keine geringe. Hardenberg schreibt am 23. Februar an Kneesebeck, dem er Herrn Friesen als Courier zuschickt: „L'impatience du Roi, que nous partageons très vivement, de recevoir le traité d'alliance, signé par vous et par le plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur de Russie s'accroit de moment en moment.“ Er dringt in den Bevollmächtigten, abzuschließen. Das russische Hauptquartier beklagte sich über ihn! Der Vertrag mit Rußland sei um so dringender, weil die

6) Ohne Zweifel sind die Forderungen einer Note Preußens vom 15. Februar gemeint, welche, während Kneesebeck in Chlodawa eintraf, die Wendung ahnen ließ. Der König, hieß es darin, werde nach der Haltung Napoleons seine weiteren Schritte bemessen. Sie deutete auf einen Waffenstillstand und forderte die Räumung von Küstrin, Glogau (?), Stettin und Danzig. Vgl. Häusser, deutsche Geschichte, 3. Auflage, Band IV, S. 52.

Verträge mit Schweden und England nach seiner Schablone (*calqué sur celui*) geschlossen werden sollten.

Zwei Tage vorher hatte Hardenberg dem Bevollmächtigten weitere Instruktionen (d. d. 21. Februar) durch Herrn von Schack zugehen lassen. Dabei das Postscriptum in Chiffren: „*La Saxe seroit sans doute une acquisition très importante et favorable pour la Prusse. Il ne faut pas rejeter cette idée, que les chances de la guerre et la conduite servile du Roi de Saxe envers la France pourroient réaliser; mais elle est sans doute dépendante des évènements. L'essentiel est de se mettre en mesure de profiter de ceux-ci.*“

Schack und Friesen kamen fast gleichzeitig in Kalisch an, wo sich nun das russische Hauptquartier befand. Rnefebed hatte seinen zweiten Bericht d. d. 25. Februar erstattet⁷⁾, als er die Briefe vom 21. und 23., die neue Weisung mit chiffrirter Nachschrift und die dringende Mahnung, den Abschluß zu beschleunigen, empfieng. Wie wenig gleicht dieser zweite Bericht dem ersten, so sanguinischen. Einer sorgenvollen Stimmung waren alle die Hoffnungen gewichen.

Um die Sendung Rnefebeds gerecht zu beurtheilen, ist es nothwendig, die Ursachen kennen zu lernen, aus denen die Verzagtheit, welche sich seiner bemächtigte, hervorgieng. Unmöglich wird man die Bedenken des Unterhändlers als unbegründet verwerfen und gleichwohl den Vertrag, welcher ihm über den Kopf weg genommen wurde, wegen der ungenügenden Bestimmung dessen, was für Preußen der Kampfpriß sein sollte, mißbilligen dürfen. Denn das, was man an dem Vertrage auszufehen hat, bildete im wesentlichen den Inhalt der Bedenken Rnefebeds. Was ihn vermochte, den Abschluß hinauszuschieben, war die Sorge, die ihm für Preußens Zukunft jene Unbestimmtheit einflößte, sowie die Zuberstcht, mit einiger Festigkeit präcisere Vereinbarungen durchzusetzen. Diese seine Politik durchkreuzte der Freiherr vom Stein, dem alles daran gelegen war, daß Preußen der Allirte Rußlands wurde, und dem die Einzelheiten des Vertrages als nichtsbedeutend erschienen im Vergleich zu der Bedeutung der bloßen Thatsache dieser Allianz. Man hat also

7) Erstattet d. h. geschrieben, noch nicht expedirt, wie sich weiter unten ergeben wird.

die Wahl: entweder man stellt sich auf Steins Seite, nimmt den Vertrag von Kalisch, wie er ist, und begreift auch seine Mängel und schlimmen Folgen als ein nothwendiges und das geringere Uebel; oder man rügt an dem Vertragswerk unentschuldbare Verfäumnisse, die bei größerer Sorgfalt und Vorsicht zu meiden gewesen wären, wendet sich gegen Stein, der es zu Stande gebracht und kann dann nicht den Obersten Knezebeck schelten, der eben jene Sorgfalt und Vorsicht angewandt wissen und mit den Russen sich nur auf ganz klare, unzweideutige Geschäfte einlassen mochte.

Dieß Entweder = Oder halte ich für unzweifelhaft. Wohl aber fragwürdig erscheint die Entscheidung zwischen dem Einen und dem Andern. So fraglich, daß, wenn man sich auf die Seite Steins stellen will, Knezebecks Richtung noch immer ihre Rechtfertigung findet.

Es war eine eigene Lage, in die sich der preußische Gesandte versetzt sah. Man erklärte ihm von fast allen Seiten, es bedürfe gar keines Vertrages, die Preußen sollten nur loschlagen, das weitere werde sich finden. Unverkennbar war der Wunsch ziemlich allgemein, Preußen gegenüber den Franzosen so compromittirt zu sehen, daß es nicht mehr zurück könnte und von Bedingungen, an die es seinen Beitritt zu einem Bündnisse knüpfte, gar nicht mehr die Rede wäre. Der einzige, mit dem Knezebeck sich einigermaßen verständigen konnte, der ihn anhörte, war Graf Nesselrode, der Staatskanzler. Er gieng allenfalls, wenn auch nur obenhin, darauf ein, wenn Knezebeck die Interessen Preußens zu Sprache brachte; er war billig genug, anzuerkennen, daß der Gesandte einfach seine Pflicht erfüllte, wenn er darauf drang, die Verheißungen Alexanders in positivere Ausdrücke zu fassen. Alle übrigen nahmen seine desfallsigen Bemühungen wie eine Beleidigung auf, wie Zweifel an dem Charakter des Kaisers. Und wer so nicht dachte, nahm die Miene an, als ob er so dachte. Immer wieder kam man darauf zurück, die Preußen sollten ohne alles vorgängige Uebereinkommen an der Seite Rußlands activ eintreten und loschlagen. Stein und Anstett haben dieß dem Gesandten mehr als einmal wiederholt 8).

8) Knezebecks Schlußbericht.

Knefebed schildert in seinem zweiten Bericht die für ihn höchst peinliche Situation mit den Worten:

„Der Kaiser unterhält mich mit großen Versprechungen; Herr von Stein läßt mich deutlich merken, daß das Schicksal Preußens ihn wenig kümmert, wenn nur der Krieg in Deutschland zum Ausbruch kommt; uns in diesen hineinzutreiben, koste es was es wolle, läßt dieser Minister nichts unversucht. Dahin zielte auch die Zumuthung, ich sollte Bülow und York Marsch-Ordre geben; sie kam von Stein und Anstett und zeigte mir recht, wie sie es darauf anlegen, uns in Krieg mit Frankreich zu verwickeln, ehe wir mit Rußland ins Reine gekommen. Sicherlich keinen andern Zweck hat der Schritt gehabt, den man direct durch Herrn von Peterfon in Breslau gethan. Seit ich nun auf die Absichten dieser Herrn nicht eingegangen bin, lassen sie es mich entgelten⁹⁾. Daraus ergibt sich mir noch unzweideutiger, wie sie auf den Erfolg ihrer Manoeuvres gerechnet haben. Ich glaube auch, daß diese Hoffnung maßgebend gewesen für das Contreproject des Vertrages. Man meinte und meint noch in diesem Augenblick, wir seien zu weit gegen Frankreich vorgegangen, um nicht „à tout prix“ contrahiren zu müssen, Preußen sei in der Nothlage, alles zuzugestehen, was Rußland von uns fordern werde¹⁰⁾. Gleichwohl will man nicht augenblicklich die betreffenden Opfer von uns verlangen, sondern sich nur die Freiheit vorbehalten, sie künftig uns aufzuerlegen. Daher vermeidet man jede positive Zusicherung. Und ich durchschaue es, wie man darauf ausgeht, die Weichsel als Grenze in Anspruch zu nehmen und zweifelsohne wird uns Sachsen nur als Entschädigung für Ostpreußen angeboten. So ist die Lage der Dinge, Herr Baron; indem man mich beschuldigt zu sinassiren, hält man an Gesichtspunkten aggressiver Natur fest und vermeidet jede bestimmte Aeußerung über das, was man uns wiedergeben und verbürgen will. Ich habe mir nicht besser zu helfen gewußt, als indem ich jede Aussicht

9) „ils me boudent.“

10) „. . . on nous croyait et croit encore dans ce moment trop avancé contre la France pour qu'on est persuadé qu'il faudra signer à tout prix et que la Prusse soit contrainte, à en passer partout ce que la Russie demandera de nous.“

auf Vergrößerung von der Hand weise und den Grundsatz eines Systems der Gerechtigkeit und Mäßigung, gestützt auf den Status-quo von 1806 vertrete; das *Suum-cuique*-System, das ich in der pomphaften Einleitung des Vertrags-Entwurfes angedeutet, hat man für gut befunden, in dem mir übergebenen Gegen-Entwurf zu acceptiren. Uebrigens werden, was diesen Eingang des Gegen-Entwurfes anlangt, Eure Excellenz nicht verkennen, daß der darin herrschende Ton keineswegs die Mäßigung, deren man sich rühmt, zum Ausdruck bringt, daß es weit eher die Sprache einer oberherrlichen Macht ist, welche mit einer andern verhandelt, der sie um Gottes willen das Dasein lassen will, als die Anerkennung von Grundsätzen, wie sie von Macht zu Macht in Betracht zu kommen pflegen. Ich bin überzeugt, diese Sprache wird den übelsten Eindruck in Oesterreich machen und zwar mit Recht; aber Eure Excellenz werden bemerken, daß ich darüber hinweggegangen bin, um mich allein an das Wesen der Dinge zu halten, nicht an den Wortlaut. Wie man wahrnahm, daß ich über ersteres nicht so hinwegglitt, hat man offenbar Stein und Anstett direct nach Breslau gesandt, um zu versuchen, ob Eure Excellenz und Seine Majestät sich nicht vielleicht mit bloßen Verheißungen begnügen wollten. Obgleich ich von vornherein überzeugt bin, daß dieß nicht der Fall sein wird, so halte ich es doch für meine Pflicht, Eure Excellenz dringend zu bitten, auf Ihrer Hut zu sein und in der kritischen Lage, worin Sie sich befinden müssen, gute Fassung zu bewahren. Ich kenne die Lebhaftigkeit, mit welcher Herr v. Stein die Dinge betreibt, und Herr v. Anstett ist fein und verschlagen ¹¹⁾. Gleichzeitig werden Eure Excellenz von Ihren eigenen Umgebungen bearbeitet werden; denn ich habe mich davon vergewissert, daß zwischen den distinguirten Personen hier und bei uns noch ein anderer Verkehr besteht als auf officiellem Wege. Ich bitte Eure Excellenz mich in allem diesem nicht zu großer Aengstlichkeit ¹²⁾ oder grundlosen Argwohn zu bezüchtigen. Ich bin sicher, mich nicht zu täuschen . . .“

11) „Je connais la vivacité avec laquelle Mr. de Stein pousse les choses, et Mr. d'Anstetten est fin et rusé.“

12) „de trop de circonspection.“

An demselben 25. Februar schrieb Knefebed, nach Empfang der Depeschen vom 21. u. 23. seinen dritten Bericht, der am Ende das Datum „Kalisch den 26. Februar Morgens 5 Uhr“ trägt. Er recapitulirt und holt einige Details nach. Vier Tage lang ist dem Bevollmächtigten gegenüber völliges Stillschweigen beobachtet worden, das sich für Knefebed nun enträthselte, da er mitten in seiner Berichterstattung die Gewißheit erhält, daß Freiherr vom Stein am 24. Abends nach Breslau gereist sei. Diese Sendung Steins — und Anstetzs — war sechs und dreißig Stunden lang vor dem preußischen Gesandten geheim gehalten worden. Man wird es ihm nicht verdenken, daß er annahm, die beiden hätten Zeit gewinnen sollen, unbeeinträchtigt durch seine Berichte in Breslau zu wirken und gleichsam zu „überraschen.“ Knefebed verhehlte seinen Unmuth nicht. Er äußerte sich gegen Kesselrode, bedauerte, daß nicht wenigstens dieser zu der Mission ersehen sei, und prophezeite dem Freiherrn vom Stein einen übeln Empfang von Seiten des Königs von Preußen. Dieß hinterbrachte Kesselrode dem Czaren. Knefebed hatte Grund genug zu seiner Annahme. Lautete doch seine Instruction vom 8. Februar in Betreff Steins in nicht mißzuverstehender Weise ¹³⁾: „Il est infiniment essentiel qu'il (der Bevollmächtigte) représente à ce Prince (Kaiser Alexander) tout le mal qui doit résulter des mesures presque révolutionnaires qu'on prend à Königsberg et qu'il mette tous ses soins à engager sa Majesté Impériale à donner incessamment ¹⁴⁾ des ordres très précis au Baron de Stein d'éviter tout ce qui pourroit nuire à l'obéissance des sujets dans les pays prussiens occupés par les troupes Russes envers leur Souverain ou tendre à agir insurrectionnellement et sans attendre l'impulsion de sa part.“

Den Gegenentwurf, womit der Kaiser das von Knefebed eingereichte Vertragsproject beantworten lassen, bezeichnet K. als grundverschieden von diesem; die unbestimmten und zweideutigen Ausdrücke ¹⁵⁾ desselben in Verbindung mit dem in der Einleitung herr-

13) Es ist der siebente Punkt der Instruction vom 8. Februar.

14) Im Concept ist das Wort incessamment am Rande eingeschaltet.

Die Ausdrücke konnten nicht stark genug sein.

15) „les expressions vagues, ambiguës.“

schenden Ton habe bei allem Wunsche, zu einem Abschluß zu gelangen, dem Gesandten die Pflicht auferlegt, in dem Verlauf dieser Unterhandlung, von welcher die Wiedergeburt Preußens abhängen soll, mehr Klugheit und Vorsicht¹⁶⁾ walten zu lassen, als er nach den Versicherungen des Kaisers anfangs für nöthig gehalten. Knesedeck ist der Meinung, Hardenberg werde nach Einsicht der beifolgenden Acten, statt ihn zu großer Zurückhaltung anzuklagen¹⁷⁾, seinem Eifer um die vaterländische Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der russische Gegenentwurf präcisire nichts; seine Bestimmungen könnten uns leicht präjudicirlich werden. Knesedeck macht, zum Ueberfluß, auf den besondern und geheimen Artikel aufmerksam, der für die Absichten Rußlands maßgebend zu sein scheine. Ehe Preußen definitiv mit Frankreich breche, fordere es sein Interesse, mit Rußland durch ein Abkommen verbunden zu sein, welches uns vor allem Ostpreußen und das Herzogthum Warschau zusichere, die unentbehrlich seien, um Preußen zu einem Staatsganzen zu machen¹⁸⁾, und ohne welche dasselbe auf dieser Seite nur versplitterte Provinzen hätte und schwach und völlig von Rußland abhängig sein würde. Die betreffenden, ausdrücklichen und positiven Bestimmungen, auf denen Knesedeck bestehen zu müssen geglaubt, sind noch nicht zugestanden. Dem Zufall durfte nichts anheimgegeben werden, wollte man nicht in den Fehler von 1806 verfallen, wo Preußen mit Frankreich brach, ohne mit England abgeschlossen zu haben. Es widerstritte den Interessen und der Würde des Königs, ein Project anzunehmen, das absolut nichts festsetzt. Mit Darlegung dieser Beweggründe verwahrt sich der Gesandte gegen den Vorwurf der Finasserie: die größte Vorsicht aber habe er für nöthig befunden. Man glaubt hier, Preußen sei gezwungen, auf alles einzugehen, was Rußland begehren könnte. Das Anerbieten Sachsens ziele¹⁹⁾ auf eine Entschädigung für Ostpreußen und das Herzogthum Warschau, dessen man Preußen berauben wolle. Zöge man letzteres wie ein Zube-

16) „plus de prudence et plus de précautions.“

17) „de m'accuser de trop de réserve.“

18) „indispensables pour faire de la Prusse un Corps d'Etat.“

19) „j'ai de forts soupçons.“

hör²⁰⁾ des Reiches ein, so hätte man die Weichsel als Grenze im Sinn. Rußland trage sich gewiß mit Vergrößerungsplänen: es wolle Preußen nicht gerade schwächen, aber über die Elbe drängen, wo es dann als Barrière gegen Frankreich dienen solle. Knezebed hat daher die Herstellung des Status quo von 1806 verlangt, mit Ausnahme des Bezirks von Bialystock, den er anfangs ebenfalls (gegen seine Instruction), doch nur deshalb begehrte, um daraus eine entgegengesetzte Concession zu gewinnen und desto bestimmter auf dem übrigen zu bestehen²¹⁾. Der Gesandte rechnet auf das volle Einverständnis Hardenbergs, wenn er davon ausgeht, daß eine Vergrößerung Rußlands auf diesem Punkte unsern Interessen zumiderlaufe: zwischen zwei einander stets feindliche Colosse eingeklemmt²²⁾, käme Preußen nie zu Ruhe und gieng seinem Untergang entgegen²³⁾. „L'expérience du passé nous a fait connoître jusqu'à quel point la nation Russe est conquérante; nous passerions bientôt d'un joug sous un autre.“ Der Bevollmächtigte würde es nie über sich gewinnen, einen in seinen Artikeln so vagen Vertrag zu unterzeichnen, der nicht die geringste Sicherheit bietet und uns nur Aussichten in der Ferne zeigt, während er uns Realitäten wegnimmt. Knezebed würdigt vollkommen die peinliche Lage des Königs, die ein sofortiges Abkommen mit Rußland erheischt; er ist zu allen erdenklichen Opfern bereit, nur vorausgesetzt, daß diese uns ein zusammenhängendes Gebiet und ein Staatsganzes belassen²⁴⁾. Bei den Verhandlungen

20) „comme partie détachée de l'Empire.“

21) „ . . . dès ma première conversation avec l'Empereur je me suis aperçu qu'on vouloit nous affaiblir de ce côté là, contre un équivalent: j'ai donc insisté sur la garantie des anciennes provinces et du duché de Varsovie et je crois avoir agi et parlé en citoyen fidèle.“

22) „froissée entre deux colosses qui se cherchent toujours.“

23) „finiroit bientôt par disparaître entièrement.“

24) „Tous mes sentimens y répugnent, parceque j'aurois à me faire le même reproche que ceux qui après la paix de Tilsit avoient confié le sort de la Monarchie à des expressions vagues, quoique je voye parfaitement que la situation vraiment pénible du Roi et celle de Votre Excellence exigent un prompt accomodement avec la Russie. Je suis

mit Nesselrode machte der Gesandte noch allerhand Gründe geltend: Oesterreich werde nicht seinen Beitritt erklären, wenn es nicht von der Uneigennützigkeit Rußlands überzeugt sein könnte; es würde niemals eine Vergrößerung Rußlands, namentlich nicht auf unsere Kosten zugeben (!). Ferner machte er dem russischen Staatskanzler bemerklich, daß in der von Rußland intendirten Weise Preußen nach Verlauf eines Jahrzehents und früher noch der natürliche Verbündete Frankreichs gegen Rußland sein würde, Preußen dagegen im Besitze der Länder, deren die russische Politik es entäußern wolle, sich stets auf die Seite Rußlands neigen müßte, daß es also im russischen Interesse läge, für uns das Herzogthum Warschau zu begehren und uns Altpreußen zu garantiren. Dieser Argumentation schien Herr von Nesselrode zugänglich, der auch zu verstehen gab, Fürst Kutusow wäre derselben Ansicht.

Mit aller Entschiedenheit versichert Knesefebek dem Minister, daß, wenn nur preussischerseits kein übereilter Schritt geschehe, sondern man fest auf seinem Standpunkt beharre, Rußland nachgeben werde und nachgeben müsse. Er stützt sich dabei auf die Nothlage des russischen Heeres und das Urtheil aller russischen militärischen Autoritäten. Das war allerdings triftig. Seine Ansicht von dem Zustand des russischen Heeres hat sich vollkommen bestätigt. Es ist schon um dieses einen Punktes willen sehr zu bedauern, daß Knesefebek so gar kein Gehör fand. Die betreffende Stelle seines Berichts lautet: „Tous les militaires mettent avec raison un grand poids à notre alliance, et si nous tenons ferme, la Russie sera contrainte de changer ses plans d'aggressions aussitôt que nous sommes secondés en quelque manière de l'Autriche, vu que la position des Armées Russes est extrêmement critique, si cette cour nous force à entrer en lice avec elle, de toutes nos forces et avec un esprit aigri contre la conduite qu'elle observe contre nous. Tout bien considéré, je suis donc persuadé, qui si nous ne faisons aucune démarche précipitée, on nous accordera ce qu'il nous faut pour que nous formions un Corps d'Etat.“

donc prêt à faire tous les sacrifices possibles pourvu qu'ils nous laissent un ensemble et un corps d'Etat.“

In der Besorgniß, daß Hardenberg die Lage der Dinge mit den Augen des Freiherrn vom Stein ansehen könnte, war Knefebed Willens, seinen Bericht nebst Anlagen durch den Feldjäger Bisoldt sofort abzusenden und gerade im Begriff, für letzteren einen Paß zu verlangen, als Kesselrode bei ihm eintrat und ihm die Bitte vortrug, seine Depesche noch zurückzuhalten, da der Kaiser ihn im Laufe des Tages sehen wolle. Knefebed wartete vergebens bis zum Abend; der Kaiser hatte ihn nicht rufen lassen! Da reißt ihm die Geduld, und er schließt seinen Bericht (26. Februar Morgens 5 Uhr) mit den Worten begreiflichen Unmuthes: „Je ne puis donc que voir dans cela un moyen de gagner du tems, afin que le Baron de Stein puisse à loisir présenter à Votre Excellence quelques idées dans son genre, avant que j'aye pu Lui communiquer les miennes; je me hâte donc de faire partir mon courier“.

Er hatte sich keineswegs getäuscht. Der Feldjäger Bisoldt überreichte dem Minister Hardenberg die Depeschen Knefebeds am 26. gegen Abend und am Morgen desselben 26. hatte, wie wenigstens Hardenberg ausdrücklich constatirt²⁵⁾, der König bereits den von Anstett überbrachten Allianztractat genehmigt. Die Einwendungen Knefebeds kamen zu spät, fanden aber auch nicht den mindesten Anklang.

Mittlerweile spielte der preußische Bevollmächtigte seine traurige, doch nicht unwürdige Rolle im russischen Hauptquartier weiter.

Am 26. Februar ertheilte ihm, nach der Parade, Kaiser Alexander Audienz. Hierüber berichtet er ausführlich am 27. an Hardenberg, und es verlohnt sich wohl, den Wortlaut davon wiederzugeben:

„Ce Monarque commença par me dire qu'il désiroit, que notre négociation prit une autre marche; qu'au lieu de céder, je rehaussois mes prétentions, ayant stipulé de plus que l'administration des provinces conquises devoit être remise aux Autorités Prussiennes, ce qu'il ne pouvoit accorder, parceque pour faire la guerre, il devoit faire usage des ressources de

25) S. w. u. Hardenberg an Knefebed, Breslau den 27. Februar durch denselben Feldjäger Bisoldt, der Nachmittags 4 Uhr nach Kalisch abgieng.

ces pays. Je répondis à Sa Majesté, que, si j'avois ajouté cette clause, c'avoit été dans l'idée qu'il étoit de Ses intentions de reconstituer la Prusse; que j'avois cru, que cela se feroit à mesure que les armées s'avanceroient et que j'avois donc cru conforme à Ses volontés de nous faire jouir aussi des ressources financières des provinces qui seroient conquises; mais comme d'ailleurs ceci pouvoit être fixé par un arrangement subséquent²⁶), je me relacherois d'abord sur ce point, si Sa Majesté Impériale daignait me donner une assurance positive sur les points essentiels de notre reconstruction, savoir nous garantir la Prusse Orientale et nous rendre l'ancienne Prusse méridionale²⁷), en nous accordant une communication avec l'ancienne Prusse. J'ajoutai, qu'il étoit indispensable pour les intérêts mêmes de la Russie, que nous fussions un Corps d'Etat de ce côté ci, parceque, si ce Corps d'Etat étoit derrière l'Elbe, et que nous n'eussions de ce côté-ci que des provinces détachées, nous serions infailliblement jettés par là dans les bras de la France, au lieu de devenir les alliés de la Russie; que pour ne laisser aucune arrière-pensée dans mon âme, je devois encore soumettre à la sagesse de Sa Majesté, que j'étois en même tems persuadé, que l'Autriche ne verroit jamais d'un oeil indifférent un aggrandisse-

26) Das ist in der Folge geschehen, ganz im Sinne Knezebeds und durchaus nicht nach Alexanders ursprünglicher Absicht. Am 7. April n. St. (26. März a. St.) wurde zu Kalisch eine „Convention pour régler tout ce qui pourra être nécessaire relativement aux marches et à l'approvisionnement des armées de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies tant qu'elles se trouvent dans les Etats de Sa Majesté Prussienne“ abgeschlossen. Diese Convention war im Art. X des Vertrags vom 27. 28. Februar vorgelesen. Der erste Entwurf enthielt davon nichts. Knezebed brachte den Punkt erst im Verlauf der Verhandlung zur Sprache. Daher Alexanders Vorwurf, qu'au lieu de céder, il rehaussoit ses prétentions.

27) Das frühere „Südpreußen“ bestand aus drei „Kammerdepartements“, 1. dem Posener, 2. dem Kalischer, 3. dem Warschauer. Südpreußen trennte die preussischen Provinzen Westpreußen und Schlesien. — Außer Südpreußen gab es bis 1807 noch eine Provinz Neupreußen, bestehend aus dem Bialystocker und dem Ploc'ker Kammerdepartement.

ment de la Russie dans l'ancienne Prusse méridionale en deçà de la Vistule, et qu'au contraire rien n'attacheroit plus l'Autriche dans les intérêts de la grande cause qu'une modération généreuse de la part de l'Empereur dans ses arrangemens avec nous. — Sa Majesté Impériale me répondit, que pour ce qui regardoit l'ancienne Prusse orientale, Elle m'en feroit donner une déclaration formelle, qui nous feroit voir positivement, qu'Elle n'avoit aucun projet sur cette Province ²⁸⁾ et que je pouvois encore être sûr qu'Elle n'avoit pas l'idée de placer sur sa tête la Couronne de Pologne ²⁹⁾; qu'Elle croyoit donc que je me tranquilliserois et qu'Elle ne pouvoit faire d'avantage que de déclarer qu'Elle vouloit reconstruire la Prusse dans son ancienne force et l'augmenter même, s'il étoit possible ³⁰⁾; que si Elle avoit l'esprit d'aggres-

28) Ob diese Enthaltfamkeit von Anbeginn bestanden hat? ob die Besorgnisse Knefebeds wegen Ostpreußens ganz grundlos gewesen sind? Wer dachte nicht daran, daß der Kaiserin Elisabeth im Jahr 1760 zu Königsberg hat gehuldigt werden müssen resp., da es kein solches Muß giebt, gehuldigt worden ist? Wer denkt nicht an das Auftreten des Marquis Paulucci 1813 zu Memel? Sogar Steins russische Vollmacht war, wenn auch in treuer Hand, eine bedenkliche Waffe; mit Recht nahmen Schön und Auerswald und der Königsberger Landtag daran Anstoß. Es bleibt dahingestellt, inwiefern Knefebeds vorsorgliche Standhaftigkeit einem Unheil nicht doch vorbeugen half.

29) Die in Aussicht gestellte vertragsmäßige Garantie Ostpreußens erscheint um so wichtiger und Knefebeds ängstliche Vorsicht in diesem Falle um so begründeter, da Kaiser Alexander erklärt, ebenso wenig, wie an den Erwerb Ostpreußens, daran zu denken, sich die Krone von Polen aufs Haupt zu setzen. Wie wenig er daran dachte, beweist sein (von den Oesterreichern aufgefangener) Brief an Czartoryski vom 13. Januar 1813, der also vor wenigen Wochen geschrieben war und die treuherzigen Worte enthält: „Une publicité tempestive donnée à mes intentions sur la Pologne jetterait complètement l'Autriche et la Prusse dans les bras de la France; résultat qu'il est très essentiel d'empêcher, d'autant plus que ces deux puissances me témoignent déjà les meilleures dispositions“ (Bignon XI 412; Häuffer IV 51. Anm.).

30) Respice finem: im Jahr 1820 hatte der preußische Staat 561 □ Meilen weniger als 1804 d. h. vor dem aufgedrungenen Erwerb Hannovers und der erzwungenen Abtretung der fränkischen Fürstenthümer und Liebes.

sion et moins de bonne volonté pour la Prusse, Elle pourroit Se rappeler que cette puissance lui a fait la guerre; que je devois penser, que notre traité avec la France lui étoit tombé entre les mains, que je demandois toujours des choses positives, tandis que dans notre Traité avec Napoléon nous nous étions toujours contentés des expressions les plus vagues. — Je pris la liberté de répondre, qu'en Se rapprochant de Sa Majesté Impériale le Roi étoit parti de l'idée d'avoir à traiter avec Son ancien ami et allié et qu'Il avoit espéré par cette raison même des expressions positives, au lieu qu'en traitant avec Napoléon on n'avait regardé tout le Traité signé avec lui, que comme un acte dicté par la nécessité, pour sauver une espèce d'existence et éviter anéantissement; que le but essentiel, qu'on avoit eu en vue, n'avait été aucun autre, que se mettre à même de faire à la Russie le moins de mal possible. Je suppliai l'Empereur, de considérer tout notre Traité sous ce seul point de vue, la grande différence, qui existoit dans les relations personnelles de la Prusse avec les Souverains de la France et de la Russie me faisant espérer que Sa Majesté Impériale donneroit encore Ses ordres pour que les expressions générales fussent remplacées par des indications positives de ce qu'Elle vouloit nous rendre de nos possessions sur la Vistule. — L'Empereur me répondit à cela, que des raisons politiques l'empêchoient de Se déclarer positivement relativement à la Pologne avant la paix ³¹⁾, que je concevois bien, qu'en ne Se déclarant pas, les Polonais garderoient des espérances pour leur reconstruction ³²⁾, ce qui seroit le meilleur motif pour les faire rester tranquilles sur les derrières de l'armée et qu'Il s'étoit fait la loi de ne rien prononcer de décisif. Je répliquai encore à Sa Majesté, que quoique je sentisse bien l'importance de ce motif, je croyois cependant, qu'il étoit aisé d'attaindre le même but en faisant de cet arrangement un article secret, dont personne

31) Im Original des Berichts findet sich hier am Rande mit Rothstift bemerkt: „et avec raison.“

32) S. Anm. 29.

n'auroit connoissance que le Roi et le chancelier d'Etat. L'Empereur me répondit, qu'Il avoit fait l'expérience que rien ne restoit jamais secret, m'alléguant pour preuve, qu'Il avoit eu le Traité entre l'Autriche et la France même avant que l'ambassade d'Autriche à Petersburg en fut instruite. — Sa Majesté finit par me répéter qu'Elle ne pouvoit donc me donner aucune déclaration positive; mais qu'Elle me feroit remettre par le Comte de Nesselrode les changements qu'Elle avoit fait apporter à l'Article secret, et qu'Elle espéroit que je serois entièrement tranquillisé sur les inquiétudes que j'avois conçues que nous ne garderions pas un ensemble entre la Prusse et la Silésie“

Einige Stunden nach dieser Audienz brachte Graf Nesselrode die Amendements. Knefebed wollte außer der Zufügung des Wortes „géographique“ keine Aenderung darin entdecken³³⁾.

Den Bericht vom 27., der eben fast vollständig mitgetheilt worden, begleitete übrigens der Gesandte mit einem an Hardenberg gerichteten besondern Briefe, worin es heißt: „Aus meinem Rapport werden Eure Excellenz die Lage der Sachen hier ersehen; und ich hoffe, Seine Majestät und Eure Excellenz werden Sich überzeugen, daß, wessen man mich auch von hier aus anklagen möge, die Schuld nicht an mir liegt, daß wir noch nicht weiter sind. Sollte indessen der Kaiser gegen meine Person selbst Klagen haben oder ihm solche zuwider sein, so kennen Eure Excellenz mich zu sehr, als daß ich nicht überzeugt sein sollte, daß Eure Excellenz wissen werden, daß ich für diesen Fall nichts mehr wünschen würde, als gleich abgelöst zu werden. Nur bitte ich, daß jeder Andre, der allsdann in meine Stelle tritt, mit solcher Instruction versehen werde, daß kein übereilter Schritt stattfinden kann.“

Als Knefebed diese Zeilen schrieb, hatte der Schritt, welchen er einen „übereilten“ nennt, bereits stattgefunden. Der Feldjäger

33) Das beruhte auf Voreingenommenheit. Die Aenderung des geheimen Artikels war von Wichtigkeit, und wir verdanken sie zweifelsohne dem Systeme Knefebeds: der Theil des früheren Südpreußen, welcher den Zusammenhang Altpreußens und Schlesiens herstellt, das heutige Posen, war darin garantirt.

Bisoldt war an demselben 27. Februar, Nachmittags 4 Uhr, von Breslau abgereist und überbrachte folgende Depesche:

„ A. M. le Colonel et Aide de Camp général
Baron de Knesebeck.
Breslau le 27. de février 1813.

Le Chasseur Bisold m'a remis votre dépêche ³⁴⁾ hier vers le soir, mon cher colonel. Le traité d'alliance apporté par M. d'Anstetten avoit été approuvé par le Roi dès le matin et en effet, il est tel, qu'il n'y a pas eu un mot à changer. Quelques additions faites au projet qui vous avoit été communiqué dissipent les doutes que vous aviez et il étoit de la plus haute nécessité de ne plus prolonger l'incertitude et de terminer la négociation. Je me réserve de vous communiquer le tout à votre retour et il ne me sera pas difficile, j'espère, de vous convaincre. Le général Scharnhorst partira encore dans la journée par ordre du Roi pour Kalisch, afin de vous mettre au fait de ce qui s'est opéré depuis votre départ à l'égard de notre militaire et de la situation des choses et de se concerter ensuite conjointement avec vous sur nos premières opérations avec celui ou ceux que Sa Majesté l'Empereur nommera pour cet effet. L'intention du Roi est que ce concert établi, vous reveniez nous réjoindre et ce sera avec le plus grand plaisir que je vous reciterai de bouche l'assurance de mon attachement sincère et de ma considération la plus distinguée.

Hardenberg.“

Hätte Knesebeck den hinter seinem Rücken und gegen seinen Rath erfolgten Abschluß des Vertrages aus diesen immerhin rücksichtsvoll bemäntelnden Zeilen Hardenbergs in Erfahrung gebracht, es wäre doch für den treuemeinenden Mann ein schwer zu verwindender Schlag gewesen: aber seiner wartete eine weit schmerzlichere Kränkung. Er erhielt die Depesche fast 24 Stunden später, nachdem er die Kunde des Ereignisses aus dem Munde des Kaisers Alexander vernommen hatte.

34) Vom 25. u. 26. Februar.

Im russischen Hauptquartier war die Rückkehr Anstetts und der Ausgang von seiner und Steins Sendung nach Breslau mit steigender Spannung erwartet worden. Als Anstett länger ausblieb, wurde man ängstlich und führte gegenüber dem preussischen Bevollmächtigten eine ganz andere Sprache. Knefebed erhielt günstigere Zusagen. Er war denn auch überzeugt, in den nächsten 24 Stunden durchzudringen und „Bestimmtes und Sicheres“ zu erlangen. Man war, seiner Meinung nach, im Hauptquartier drauf und dran, sich positiver zu erklären, als Herr von Anstett plötzlich eintraf und die Nachricht brachte, der König habe unterzeichnet.

Knefebed befand sich — es war am Morgen des 28. Februar — beim Grafen Tolstoy, als Anstett beim Kaiser eintrat. Einen Augenblick darauf ließ der Monarch den Gesandten rufen und sagte ihm, den Vertrag in der Hand: „Eh bien, Monsieur, le Roi a plus de confiance en moi et a d'abord signé sans changer un mot.“ Knefebed erwiderte: „Sire, le Roi est le maître de confier le sort de ma patrie au coeur magnanime de Votre Majesté Impériale, et connoissant Ses intentions bien-veillantes pour la Prusse, j'en félicite et le Roi et ma patrie.“ Keinen Moment setzte der brave Patriot die Sorge aus den Augen, dem Vaterland in der entsprechenden rechten Weise zu dienen.

Alexander brach darauf in die Worte aus: „C'est un renfort que la Providence m'envoie! Aussi le Roi peut-il être bien sûr que je n'en sortirai pas sans avoir rempli Ses espérances et je mourrai plutôt que de l'abandonner.“

Der Kaiser war tief bewegt; eine Pause des Schweigens trat ein; dann sagte der Czar zu Knefebed: „Vous vous êtes encore trompé quand vous avez crû que l'envoi de M. de Stein ne serait pas agréable au Roi; je puis vous dire, que M. de Stein a été parfaitement bien accueilli.“

Wir wissen es besser, als Alexander damals, wie herrlich der Empfang gewesen. Stein lag, während diese Worte fielen, schwer krank in einer Dachkammer zu Breslau, und es wurde nicht eher davon Notiz genommen, bis Kaiser Alexander ihm dort seinen Besuch abgestattet — freilich da strömten die Höflinge herzu, und der Patient galt als ein großes Thier! Knefebed, der dem Kaiser doch

nicht den siebenten Punkt seiner Instruction vom 8. Februar vorlesen konnte, antwortete, er wäre hoch erfreut ob der Aufnahme, welche Herr vom Stein gefunden.

Da nun alles in Ordnung war, erbot sich der Gesandte, die Marsch-Ordre an York, Bülow und Borstel abgehen zu lassen; der Kaiser lehnte es ab: die Befehle seien nicht mehr positiv genug, neue seien erforderlich; er würde zunächst die Nachricht von dem Vertragsabschluß dem General York zuschicken.

Knefebeck verneigte sich und bemerkte, daß, da die Angelegenheiten nun sämmtlich ins Reine gebracht seien, ihm nur übrig bleibe, sich von Seiner Majestät zu verabschieden, daß er sich Ihm daher zu Füßen lege und in Gnaden entlassen zu sein wünsche. Der Kaiser entgegnete: „Vous ne partirez donc pas d'abord?“ Knefebecks Antwort gieng dahin, daß, wenn Seine Majestät befehle, er noch bis morgen verweilen würde, daß aber, da der Auftrag, womit der König ihn beehrt, von andern ausgeführt wäre, er dafür hielte, morgen früh abreisen zu sollen.

Am Tage darauf erhielt Knefebeck durch den Feldjäger Bisoldt die Hardenbergsche Depesche, die er als Befehl zur Rückkehr auffaßte; und, da er sicher war, dem General Scharnhorst unterwegs zu begegnen, so hielt er sich in Kalisch nicht länger auf. Er hinterließ dem Hauptmann Schack die Befehle für die Generale York, Bülow und Borstel und setzte Herrn von Scharnhorst, den er in der That einige Meilen vor der Stadt traf, von allem in Kenntniß³⁵⁾.

Im Augenblick seiner Ankunft in Breslau richtete er an Hardenberg (d. d. 29. Februar 1813 — soll wohl heißen: 1. März 1813) das nachstehende Schreiben, das ich mittheile, wiewohl ich demselben bereits einiges thatsächliche entnommen habe:

„Schon früher, als ich Eurer Excellenz Befehl zu meiner Rückkehr erhielt, war ich dazu entschlossen, nachdem Seine Majestät der Kaiser mir gesagt hatte, daß des Königs Majestät sogleich nach

35) Knefebecks Schlußbericht. — Uebrigens unterzeichnete nicht, wie auch Süsser (IV 52) anzunehmen scheint, Scharnhorst in Kalisch den Vertrag, sondern in Breslau am 27. Februar Hardenberg, am 16/28. Februar in Kalisch „Michel Prince Koutousoff de Smolensk.“

dem Ansehen den Tractat unterzeichnet hätten. Allerdings konnten nur Seine Majestät der König es auf sich nehmen, einen Pakt zu unterzeichnen, der so sehr der Auslegung fähig ist und, wenn man nicht seine besondern Gründe hat, sich undeutlich hierüber ausdrücken zu wollen, so ist keiner denkbar, warum man den deutlichen Ausdruck vermeidet. Auch bin ich fest überzeugt, daß, wenn Seine Majestät der König nur noch vier und zwanzig Stunden gewartet hätte, wir etwas Bestimmtes und Sicheres erhalten haben würden. Ich habe darüber den Morgen, als man wartete, daß Herr v. Anstetten zurückkommen sollte, und ängstlich wurde, daß er nicht kam, die größten Hoffnungen erhalten. Halte ich dazu die hinterlistige und verschmitzte Art, wie man mir erst geradezu erklärte, es brauche keines Tractates, wir sollten nur gleich los schlagen, wie man wahrscheinlich hoffte, daß durch das Hereinwerfen des sächsischen Corps in Schlesien, durch Bülow's verlangtes Vorrücken, durch die in der Mark vorpoussirten Cosaken = Detachements solche Compromis entstehen würden, daß wir nicht zurück könnten; endlich die Art und Weise, wie Herr v. Stein und Herr v. Anstett hieher geschickt worden sind, indem man mir solches sechs und dreißig Stunden zum Geheimniß machte, damit selbige Zeit hatten, hier zu wirken und zu überraschen — so gestehe ich Eurer Excellenz offenerzig, daß, wenn nicht noch besondere festere Bestimmungen hinzugekommen sind, ich sehr fürchte, die Folge werde zeigen, daß ich nicht ohne Grund eine festere positivere Bestimmung gewünscht hätte.

Indeß, die Sache ist geschehen: es kommt mir nicht zu, weiter darüber zu urtheilen.

Für mich selbst aber wird es immer kränkend bleiben, und ich kenne für mich keine größere Kränkung — als die, auf diese Weise officiell compromittirt worden zu sein. Auch wüßte ich nicht, wie ich jetzt Seiner Majestät noch von Nutzen werden könnte. Politisch bin ich desavouirt, und in militärischer Rücksicht scheint der General von Scharnhorst bestimmt, mit den russischen Befehlshabern die nähere Abrede zu nehmen. Dies zeigt mir, daß ich in beiden das Vertrauen Seiner Majestät verlohren habe. Auf diese Weise war dies mein einziger Lohn und ich bin ganz unfähig zu allem ohne dem. Es tritt das glückliche Verhältniß bei mir ein, in keinem be-

stimmten Wirkungskreise zu sein. Mein Ausscheiden macht also auf keine Weise eine Lücke.

Da ich mich so nicht wohl befinde, so erlauben Eure Excellenz, daß ich auf meiner Stube meinen vollständigen Bericht ausarbeite und dann ruhig vom Schauplatze abtrete.

Ich darf sagen, es geschieht mit dem Gefühle, das Beste meines Vaterlandes mit reinen Absichten und regem Eifer betrieben zu haben, und ich darf von Eurer Excellenz hoffen, daß Sie mir dies Zeugniß in Ihrem Herzen nicht versagen werden.

Wo ich weile, im Strudel des Weltgeschäftes oder in der Stille der Einsamkeit, immer wird mich die innige Verehrung begleiten, mit der ich verharre

Eurer Excellenz
treu gehorsamster
Knefsebeck.“

Der Schlußbericht, der demnächst eingereicht wurde ³⁶⁾, schildert den Hergang vom Morgen des 28. Februar und die Abreise von Kalisch am Tage darauf. Die Empfindung der erlittenen Kränkung, so lebhaft sie war, vermochte nicht, einen wohlgemeinten Rath in der treuen Brust zurückzudrängen; vielmehr gab ihm Knefsebeck in jenem Bericht Ausdruck und bethätigte dadurch aufs neue die echte Loyalität seiner Gesinnung, doch auch die Festigkeit der Ueberzeugung, welche der Leitstern seiner Verhandlung in Kalisch gewesen, daß nämlich die Zukunft Preußens in irgend welcher präciseren Form Rußland gegenüber sicher zu stellen sei: „Si j'osois énoncer mon opinion à Votre Excellence, je crois donc avant tout nécessaire pour la bonne cause, que les deux Souverains ayent une entrevue aussitôt que les circonstances le permettront; car sans doute rien ne sera plus propre à porter l'Empereur à donner par des expressions plus positives aux Articles séparés du Traité plus de précision et de certitude qui me semble absolument indispensable, pour que dans tous les cas notre aggrandissement ne

36) Er trägt kein Datum, ist aber zu Breslau in den ersten Tagen des März, vielleicht am 2. März verfaßt worden.

repose pas sur de simples paroles et ne reste pas assigné sur des conquêtes fort douteuses. Sa Majesté et Votre Excellence pardonneront au zèle, dont je suis pénétré pour les intérêts de ma patrie, la liberté que j'ose prendre de faire ces représentations, après que le Traité, tel qu'il est, a eu Leur haute approbation“ 37).

Seinen Gesichtspunkt verliert also Knesebeck nicht aus dem Auge. Wenn auch in aller Form desabouirt, er hält ihn nach wie vor für den richtigen und läßt nicht ab, ihn als solchen geltend zu machen. Ein Mann, so tenax propositi, mag engherzig und beschränkt erscheinen; am wenigsten trifft ihn der Vorwurf der Finesserie, der mit einem Charakter dieser Art durchaus nicht zusammenzureimen ist. Aber die Frage, ob ihn überhaupt ein Vorwurf treffe, wage ich nicht zu entscheiden. Es genügt mir, zur Entscheidung derselben und zur Rechtfertigung, wenn nicht des Verfahrens, so doch jedenfalls der Persönlichkeit von Knesebeck einiges actenmäßige Material beigebracht zu haben.

37) Der Bericht endigt folgendermaßen: „Si par cette approbation je me vois contraint de croire, que Sa Majesté n'a pas été contente de la manière, dont j'ai envisagé et taché de conduire l'affaire dont j'ai été chargé, j'ai du moins la satisfaction intérieure de n'avoir rien omis pour bien soigner les intérêts de mon Souverain, et si le Roi, dans Sa sagesse, a crû devoir suivre une autre marche, j'espère du moins, qu'Il rendra justice à mon zèle et à ma bonne volonté. Je ne puis du reste cacher à Votre Excellence, que le désaveu formel que j'ai essayé dans cette affaire m'a été sensible au plus haut degré. Je croyois du moins, que Votre Excellence auroit en moi la confiance d'attendre l'arrivée de mon courier, avant de terminer, et de ne pas ajouter plus de foi aux simples paroles d'un étranger, qu'à moi dont le dévouement à ma patrie devrait lui être connu.

J'ai l'honneur avec les sentimens les plus respectueux et la plus haute considération, M. le Baron, de Votre Excellence

le très humble et très obéissant
serviteur
Knesebeck.